

Cübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Cübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementpreis beträgt bei der Lieferung durch die Ausläger monatlich 4.50 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sieben gespaltene Zeitzeile oder deren Raum 180 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pf., Reklamen 500 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, gebrüder früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 77.

Montag, den 4. April 1921.

28. Jahrgang.

Vor der Regierungsbildung in Preußen.

II. Berlin, 4. April. Sonntag vormittag fand eine Besprechung der Vertreter der preußischen Koalitionsparteien mit dem Reichspräsidenten Ebert statt, an der die Abgeordneten Dominicus (Demokrat), Severing (Soz.) und Herold (Btr.) teilnahmen. Den Gegenstand der Besprechung bildete die in der letzten Zeit in der Presse diskutierte Regierungsbildung in Preußen.

Schwierigkeiten.

II. Berlin, 4. April. Zu der Konferenz der Führer der preußischen Koalitionsparteien mit dem Reichspräsidenten erhält der „Berl. Lokalanz.“ von zuständiger Seite Mitteilungen, wonach in der Konferenz keine Entscheidung gefallen sei. Das Blatt berichtet weiter, daß die Forderungen der Fraktionsführer weit auseinandergehen. Das Zentrum bestünde entschieden daran, daß das Landwirtschaftsministerium nicht wieder mit einem Sozialdemokraten besetzt wird. Die Sozialdemokraten verlangen, daß ihnen vier Sitze zugestanden werden, ganz besonders das Ministerium des Innern, das Landwirtschaftsministerium und das Kultusministerium. Es ist nicht ausgeschlossen, so bemerkt der „Berl. Vol.-Ang.“, daß das Kabinett in Preußen einen nichtsozialistischen Ministerpräsidenten bekommt. Die größte Aussicht hätte dann das Zentrum. Von besonderer Bedeutung wäre der bei der Konferenz von sozialdemokratischer Seite deutlich hervortretende Standpunkt, die Ministerien tunlichst nicht nach der Stimmenzahl der einzelnen Koalitionsparteien zu besetzen, sondern hier Männer zu finden, die auf Grund ihrer Eignung möglichst allgemeines Vertrauen genießen. Sollten die Gegenseite, wie z. B. die Bezeichnung des Landwirtschaftsministeriums sich nicht überbrücken lassen, so könnte die Koalition sehr erschüttert werden. Morgen und übermorgen finden weitere Verhandlungen zwischen den Führern der Koalitionsparteien statt.

Der englische Bergarbeiterkrieg.

II. London, 4. April. Gestern abend fanden Ausschüsse der Transportarbeiterverbände statt und zwar hinter verschlossenen Türen, in denen über die Stellungnahme gegenüber dem Kohlenarbeiterstreik besprochen werden sollte. Die Beschlüsse sollen am Dienstag bekanntgegeben werden. Der Arbeitersöhrer Thomas äußerte sich sehr besorgt über die Lage. Er erklärte, es müsse durch Verhandlungen versucht werden, eine gemeinsame Aktion des Arbeiterdreibundes (Kohle, Transportarbeiter und Eisenbahner) zu verhindern. Der Schaklanger hofft, mit Arbeitswilligen die Rostandsarbeiten weiter zu führen. Von morgen ab treten die Einschränkungsmaßnahmen in Kraft. Die englische

Bevölkerung erhält 50 Kr. pro Kopf zugewiesen. Ganz England wurde in acht Regionen eingeteilt, an deren Spitze je ein Regierungskommissar steht, der bei einem Transportarbeiterstreik für die Zufuhr von Lebensmitteln zu sorgen hat.

Regierungsmassnahmen.

London, 2. April. Das Kabinett stellte heute nachmittags fest, daß die Krise im Kohlenbergbau ebenso ernst sei wie die Katastrophe im August 1914. Die Lage am Ende des ersten Tages war, daß mehr als eine Million Bergarbeiter unbeschäftigt waren, tausende an Todern ebenso. Schätz Gruben sind bereits erloschen. Die Kohle ist rationiert; der Eisenbahnverkehr ist eingeschränkt. Die Eisenbahner zeigen ebenfalls große Streiklust.

Das Unterhaus und das Oberhaus treten am Montag zusammen.

Die endgültige Säuberung Mitteldeutschlands.

II. Halle, 4. April. Der Eisenbahnverkehr im Direktionsbezirk Halle ist auf den verschiedenen Strecken in vollem Umfang wieder aufgenommen worden. Vor der Saalebrücke bei Halle wurde, kurz nachdem mehrfache Transporte der Schuhpolizei die Strecke passiert hatten, das Telegraphenhäuschen zerstört und unbrauchbar gemacht. Sämtliche Drähte wurden durchschnitten und die Elemente geräubt. In Delitzsch wurde ein Sperrversuch der Überführung Halle-Eilenburg unternommen. Von den Posten der Sicherheitspolizei wurde die Verfolgung der Verbrecher aufgenommen, wobei es zu einem lebhaften Feuergefecht kam; es gelang den Verbrechern, zu entkommen. Die Leunawerke ersassen eine Bekanntmachung, aus der hervorgeht, daß im Laufe dieser Woche mit der Wiederherstellung der Arbeiten und der Wiederaufnahme der Betriebe begonnen werden kann.

Ein Aufruf Hörsings.

II. Berlin, 4. April. Hörsing verweist in einem Aufrufe auf die Tatsache, daß die Täterschaft vieler schwerer Verbrechen noch nicht gefäßt ist und sicher allen, die Angaben machen können, im Namen des Entwaffnungskommissars eine Belohnung bis zu 25 000 Mark zu. In Hamburg haben vier kommunistische Führer als Mitglied der Hamburger Bürgerschaft angehört, die sich bei ihrer Verhaftung auf ihre parlamentarische Immunität beriefen und durch ihre Parteifreunde bei der Hamburger Bürgerschaft den Untergang stellen ließen, man möge das gegen sie eingeleitete Verfahren wegen Landesverrat usw. für die Dauer ihrer Mitgliedschaft zur Bürgerschaft einstellen.

Frankreich und Amerika.

Dr. L. Zwischen Frankreich und Amerika besteht eine alte Liebe. Sie geht zurück bis in die Tage des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges, in dem der feuerlösige Lafayette als Führer französischer und deutscher Freiwilliger eine bedeutende Rolle spielte. Seitdem ist ein Jahrhundert vergangen, und die amerikanische Freiheitlichkeit in die kleine republikanische Schwester hat sich während des Krieges ins Unendliche gesteigert. Die Fadet der Freiheitsstatue vor dem Neuyorker Hafen, die von dem Elsässer Bartholdi gegossen und von der französischen Republik den Vereinigten Staaten geschenkt worden war, galt jedem Amerikaner als das heilige Symbol ewiger Liebe und Freundschaft zwischen den beiden Ländern.

Das hat sich jetzt alles geändert. Nicht daß man sagen könnte, daß Amerika irgend einen Stellungswchsel in seinen Gefühlen vorgenommen hätte. Diese Annahme wäre so verfehlt, wie nur möglich; und nichts wäre geeigneter, dem deutschen Volke falsche Illusionen einzufüllen als ein solcher Irrtum. Der Grund der Aenderung ist ein anderer. Die amerikanische Liebe für Frankreich wurde derartig ausgenutzt von der Kriegspropaganda, wurde derartig geschürzt und befriedigt, daß eine gewisse Übersättigung eintrat. Dazu kam dann noch die allgemeine Abneigung gegen das verfluchte Europa, das das amerikanische Wohlbehagen so sehr gestört hatte, und eine absolute Gleichgültigkeit für die internationale Politik überhaupt. Das alles brachte nach dem Kriegsende jene bekannte amerikanische Stimmung hervor, die sich für einen Boxkampf in Chicago mehr interessierte als für die wichtigste Konferenz in Paris oder London.

Dieser Zustand konnte und konnte dem eisernen Paris nicht behagen. Wie eine exaltierte Frau kann Frankreich nicht leben ohne Bewunderung oder Mitleid. Erst brauchte es das eine, und dann das andere. Und noch etwas brauchte es: Geld. Aber Amerika versagte ihm alles, aus Gleichgültigkeit mehr als aus Abneigung; eben nur aus dem Gefühl heraus, daß man sich am besten um alle Europäer gar nicht mehr kümmere. Diese sollten endlich allein fertig werden, und dafür sorgen, daß Frieden einkehrt in unser

irdisches Jammertal. Und von dieser eng-amerikanischen Auffassung ließen sich das amerikanische Volk und die amerikanische Finanzwelt weder durch die Verbrüderung der beiderseitigen Generale, noch durch Frechs Besuch abringen.

Frankreichs Kummer war deshalb groß; es sah auf Abhilfe. Und es besann sich auf seinen bereitesten Mann: Viviani! Der ehemalige Kampfgenosse eines Juarez, der seinem Meister nur wenig nachstand in der glutvollen Beherrschung der Sprache, der während des Krieges Ministerpräsident und auch Kriegsminister war, und der ebenso wie Millerand seine Jugendideale mit einem eitlen Nationalismus vertauscht hat, wurde dazu ausersehen, das amerikanische Volk wieder aufzurütteln und der Regierung Harling einen Auftrag stellen ließen, man möge das gegen sie eingeleitete Verfahren wegen Landesverrat usw. für die Dauer ihrer Mitgliedschaft zur Bürgerschaft einstellen.

Sein Empfang war glänzend, wie immer bei solchen Anlässen; sein Erfolg dagegen minimal. Harding steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß Amerika einsame Politik machen müsse, weil seine Interessen ganz verschieden von denjenigen der übrigen Weltmächte seien. Die Republikaner im allgemeinen aber machen kein Hehl daraus, daß sie zu allem, was von Wilson stamme, kein Vertrauen hätten, und daß ihnen deswegen der Völkerbund und der Vertrag von Versailles verhaftet seien.

Im wichtigsten Punkte aber, in der Geldfrage, erlebte Viviani den größten Misserfolg. Denn jetzt, während seines Aufenthaltes in Washington, erfährt der „Neuorienter Herald“ von maßgebender Stelle, daß das amerikanische Kabinett den Entschluß gefasst habe, die Kriegsdarlehen an die Alliierten unter keinen Umständen zu annullieren. Es ist das ein Wink mit dem Zaunpfahl, und er wird Frankreich, das unter der Last seiner amerikanischen Verpflichtungen seufzt, schwer auf die Seele fallen.

Viviani wird mit leeren Händen zurückkommen und Paris wird um eine Illusion ärmer sein. Deutschland aber hat allen Grund, diese Entwicklung zu kritisieren, denn Frankreich wird auf neue unsere Daumenschrauben angreifen; in der Hoffnung, sich dadurch aus der schwierigen Lage zu helfen. In Wirklichkeit wird es aber nur einen Erfolg haben: den Ruin Deutschlands; und dieser Ruin wird für Frankreich der Anfang vom Ende sein. Nur Europa kann Europa helfen.

Sondergerichte und Galgen.

Dr. L. Die Reaktion lebt von den Kommunisten. Das ist der Grund dafür, daß der Kommunistenaufstand in den Blättern der Rechten immer wieder aufs neue „aufschlägt“. Die übrige Welt ist der Ansicht, daß das, was jetzt noch in Mitteldeutschland Schinderhannes spielt, keine ernste Gefahr mehr darstellt. Der Aufstand ist zu Ende. Was nun?

Gegen die Ströme — für die Opfer! Das ist unser Letztedanke. Die Hasunken, Räuber und Mordbrenner sollen ihre Strafe finden. Aber die Unschuldigen sollen nicht mit den Schuldigen leiden. Deswegen sind wir gegen jede Schnelljustiz. Wir haben noch genug unangenehme Erinnerungen an die Rigorosität der Justiz im Ruhrgebiet nach dem Kapp-Putsch. Es ist ja nun allerhand gesagt worden über die Sondergerichte, die jetzt zur Unterstützung der ordentlichen Gerichte ins Leben gerufen werden. Allein wenn man sich ganz leidenschaftslos die Sache ansieht, kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, daß die Einschaltung der Sondergerichte kein glücklicher Schritt war. Es sind zuviel üble Dinge in der Nachsprechung passiert. Die Arbeiterschaft ist voll von Misstrauen und das mit gutem Grund.

Haben doch die Nationalen ihre Verbrechen im März 1920 ganz und gar vergessen; vergessen auch haben sie die Amnestie, die damals einem großen Teile von ihnen das Leben rettete. Jetzt sollen andere abgeurteilt werden, keine feudalen Adeligen und keine kaisertreuen Offiziere, sondern nur ganz gewöhnliche Arbeiter. Und nun werden die Kapp-Brother immer blutrünstiger und rücksichtiger. Die deutsch-nationale Presse schwelgt in einem Vittrausch und begeistert sich für eine Schnelljustiz, der sogar die Sondergerichte noch zu langsam arbeiten. Sie hat nun ein neues Mittel gefunden: Der Galgen soll wieder aufgerichtet werden.

Nicht nur vereinzelt wird dieser Gedanke ausgesprochen. Z. B. schreibt der „lächerlich königliche“ Landrat von Herzberg in der „Deutschen Zeitung“:

„Für den inneren Feind aber gilt das Wort: Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst! Verbrecher am deutschen Volke verdienen nicht die ehrliche Augel, verdienen nicht das Schwert, sondern allein den Strick! Wir wollen nichts mehr hören von Nachgeben, von Behandeln, wie es der Oberpräsident Hörsing tut. Wir verlangen Härte und rücksichtloses Zugreifen, selbst wenn dabei mißleitetes deutsches Blut fließt!“

Und der nicht weniger verüchte und auch sonst dem hinterpommerschen Jäger von Herzberg geistesverwandte Talmijunter v. Grüne-Goldebee äußert sich in der „Medienburgischen Warte“ folgendermaßen: „Nun sollen Sondergerichte schlimmst die Gefangenen aburteilen. Dem sehen diese freudentrüb entgegen. Wenn in einem einzigen Aufruhrnest die Mordbrenzer an Ort und Stelle hant und sondern fülltliert würden, wäre der ganze Spuk zu Ende. Aber vor diesem couragierten Entschluß haben eben unsere roten Agenten zuviel Angst. Während des Krieges nahm eine Zeitlang an der Düna die Spionage erschreckend zu. Wurden diese Landeseinwohner gefaßt, so wurden sie nach Mittai eingesperrt und bisweilen, aber nicht immer, auf stillen Gefangenishof hingerichtet. Das drang nicht in die Öffentlichkeit und machte keinen Eindruck. Da ließ General von Morgen am hohen Düna-Ufer Galgen errichten, und die Spione hängen. Das wirkte sofort. Dieser Morgen besaß eben Verantwortungsgefühl und hatte keine Angst vor der eigenen Courage.“

Galgen und Massenerschießungen hätten zwar nicht die geringste gesetzliche Grundlage — aber wenn es sich um Befriedigung ihrer sadistischen Instinkte handelt, pfeifen die Herren Jäger auf die Gesetze! Haben sie vielleicht etwas Ahnliches verlangt nach dem Kapp-Putsch? Aber damals war es Fleisch von ihrem Fleisch und Blut von ihrem Blut.

Der Regierung aber möchten wir immer nur eines zutrauen: Auch in der Aburteilung muß dieselbe weise Mäßigung angewandt werden, wie in der Bekämpfung des Aufstandes selbst. Man hat bei der Niederschlagung des Aufstandes die Reichswehr zurückgehalten. Es stand viel auf dem Spiel. Durch die Zurückhaltung der Reichswehr wurden die Schwierigkeiten nicht weniger. Trotzdem hat man sich für die schwierigste Methode der Bekämpfung des Aufstandes entschlossen. Heute ist die Gefahr vorüber. Warum kann man sich heute nicht für die schwierigere, aber richtige Methode zur Aburteilung der Teilnehmer am Aufstand entschließen? Was Severting gelungen ist, muß auch der Justiz gelingen. Es muß auch jeder Schein vermieden werden, als ob nun eine Art von Justizazzia abgehalten würde. Wir brauchen keine Märtyrer. Die „Rote Fahne“ erklärt, sie spüre auf eine Intervention der Unabhängigen und der Mehrheitssozialdemokraten. Sollen wir etwa es zulassen, daß der „Roten Fahne“ tagtäglich Staff gesiezt wird, tagtäglich Gelegenheit gegeben wird, über die Blutjustiz zu schreiben, um damit das Fiasko der kommunistischen Politik zu verschleiern? Die Sondergerichte sollen nicht den Gesundungsprozeß in der Arbeitersbewegung aufhalten.

Der Aufstand wird Not und Elend in viele Familien bringen. Frauen und Kinder müssen für den Aufstand büßen. Vor den Toren der heimgejagten Fabriken stehen Frauen und Kinder, die für ihre Angehörigen etwas tun wollen, die die Angst vor Hunger und Not zu bitten und

hoch war. Wurden doch im Deutschen Reich im 1. Vierteljahr 1920 doppelt so viel Eisen gefördert wie im 1. Vierteljahr 1918. Demgegenüber will es mehrere Jahre dauern, bis die Produktion wieder ebenso hoch ist wie vor dem Kriege, und das wir infolgedessen zurzeit noch einen Geburtenüberschuss von vielleicht 40 000 Köpfen im Monat haben (gegenüber 60 000 auf dem gleichen Gebiete vor dem Krieg). Dern dieser Geburtenüberschuss beruht darauf, dass Hunderttausende von Eheleidenschaften, die infolge des Krieges aufgeschoben waren, nachgeholt wurden, und das der Anteil der Bevölkerung im lebensfähigen Alter besonders hoch ist. Es lässt sich unsicher voraus sagen, dass der Geburtenüberschuss bald sinken wird, wenn erst — in 12 bis 15 Jahren — die Zahl der Frauen in gebärfähigem Alter infolge allmählichen Nachwuchses allmählich kleiner und kleiner wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Lohnfrage der Bergbauangestellten im Ruhrgebiet.

Zur Besprechung der durch die Kündigung der Verträge abkommen im Bergbau eintretende Herauslösung der Einkommen der Bergbauangestellten fand in Essen eine Konferenz der Bergbauangestellten im Zentralverband der Angestellten statt. Nach einigen Beratungen wurde beschlossen, gemeinsam mit dem Verbande Kaufmännischer Grubenbeamten, dem Gesamtverband der deutschen Angestelltengewerkschaften und dem Gewerkschaftsbund der Angestellten, am 8. April eine neue Konferenz abzuhalten, in der die endgültige Stellungnahme festgelegt werden soll.

Österreich.

Die Rückkehr Kaiser Karls.

Die technischen Vorbereitungen über die Rückkehr des Kaisers Karl sind abgeschlossen. Die Rückreise wird von Steinmann angekündigt, die Reiseroute jedoch erst in dem Augenblick der Abreise festgesetzt werden. Nach Mitteilungen von unterrichteter österreichischer Seite wird die Abreise als unmittelbar bevorstehend angesehen. Man erwartet, dass der Kaiser sich bei seiner Abreise mit einem Manifest an die ungarische Nation wenden wird. Bis zur Stunde liegt jedoch eine bestimmte Nachricht, ob die Abreise tatsächlich schon erfolgt ist, noch nicht vor.

Frankreich.

Abfahrt der französischen Friedensfreunde.

Die französischen Friedensfreunde haben in den letzten Tagen in Paris einen Kongress abgehalten, dessen Verlauf ebenfalls die Behandlung durch die Presse in unzweideutiger Weise erkennen lassen, dass die gebildeten Kreise des französischen Bürgertums noch vollständig im Geiste des Krieges leben und dem Gedanken einer Annäherung unter den Füßen seines gegenüberstehenden.

England.

Einberufung des englischen Parlaments.

Das englische Parlament ist dringlich einberufen worden. Die Londoner Presse veröffentlicht den Wortlaut einer königlichen Proklamation, die das Unterhaus und Oberhaus zum 4. bzw. 12. April einberuft. Diese Maßnahme wird damit begründet auf Grundlage des im letzten Jahre angenommenen Gesetzes, welches der Regierung besondere Vollmacht zuwies für den Fall, dass die Erzeugung von hochwertigen Artikeln gefährdet ist.

Freistaat Lübeck.

Montag, 3. April.

Verein "Arbeiter-Jugend". Heute, Montag, 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus Vorstände und Funktionär-Sitzung. Umstände halber fällt am Sonnabend der Singunterricht aus.

Lübecker Selbstmörder.

Die Selbstmorde im Lübeck von 1904—1920 haben im Bericht der "Statistischen Berichtsberichte" unseres Statistischen Amtes eine eingehende Besprechung gefunden. Während dieser Zeit haben sich hier 552 Personen das Leben genommen. Die durchschnittliche Jahresziffer betrug 32,5. Die meisten Selbstmorde (49) ereigneten sich 1920, die wenigsten (15) 1918. Im Krieg war die Zahl der Selbstmorde gering, besonders im Jahre des Zusammenbruchs 1918; die Zeitergebnisse haben damals fraglos viele von sich selber abgelenkt. Annähernd drei Viertel der Selbstmörder waren männlichen Geschlechts. Der Selbstmord nimmt mit steigendem Alter zu; am leichtesten kamen zu ihm Geschlechte, dann Vermittlere. Die häufigsten Selbstmorde erfolgten in den warmen Monaten, besonders in schönen Frühlings- und Sommernächten. Die Männer griffen meist zum Strick oder zur Waffe, während die Frauen sich in der Hauptroute entzankten oder vorgifteten. Mehr als die Hälfte aller Selbstmörder war stark, meist geistig stark, fast 10 Prozent trug ethlicher Zwist oder Liebesgram in den Tod, über 8 Prozent Furcht vor Strafe, nur etwa 4 Prozent waren Trinker. Der Rückgang des Alkoholismus mache sich auch in den Selbstmordziffern deutlich bemerkbar.

Zum Streit der Wäschereien und Plätterinnen. Zu dem Artikel im "Volksboten" Nr. 75, unterzeichnet vom Bekleidungsarbeiter-Verband, wird uns vom Verein der Wäschereibesitzer geschrieben: Der Verein der Wäschereibesitzer von Lübeck und Umgegend erkennt an, dass die Stundenlöhne von 2 Mt. bzw. 2,20 Mt. für gelernte Plätterinnen — Stundenlöhne von 1,60 Mt. bescheiden sich auf ungelehrte Arbeitskräfte unter 18 Jahren — nicht übermäßig hoch sind. Eine weitere Lohnhöhung ist aber absehbar worden mit der Begründung, dass eine durch die Lohnhöhung bedingte Preiserhöhung der Wäsche auch gleichzeitig einen weiteren Rückgang der Betriebsbeschäftigung zur Folge hat. Wedann würde von einem Mehlverdienst in den Betrieben kaum noch die Rede sein können. Denn schon heute liegen die Verhältnisse im Wäschereigewerbe derart, dass der größte Betrieb Lübecks wegen Unrentabilität in abschreitender Zeit — etwa 6 Wochen — seine Pforten für immer schließen. Die Wäschereibesitzer würden sich eventuell nur eine neue Konkurrenz dadurch schaffen, dass ein großer Teil der Plätterinnen während der gewonnenen freien Zeit notwendig Heimarbeit betreibt und zwar unter viel mehr "technischen Schwierigkeiten" und bei bedeutend "primitiveren Einrichtungen", als sie unsere Betriebe aufzuweisen sollen.

Die Herren geben also selbst zu, dass die Löhne nicht übermäßig hoch sind. Die Begründung, die sie angeben, stand wohl in der erwähnten Notiz im "General-Anzeiger", aber nach unserer Erfahrung ist der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses ohne jegliche Begründung abgelehnt worden. Einmal dunkel ist die Behauptung von der neuen Konkurrenz. Glauben die Herren, dass die Kundin nicht bei einer Erhöhung des Preises dann zu den Plätterinnen läuft und dort arbeiten lässt? Ist nicht ziemlich zu befürchten, dass die Arbeitnehmer infolge der erhöhten Löhne gezwungen sind, sich nach Kundin zu umzusehen, um das eigene Leben fröhlich zu können? Die behauptete Unrentabilität der Betriebe wollen wir weiter nicht untersuchen, aber soviel wissen wir, dass die Arbeitnehmer dieses in Schlichtungsausschuss gesetzten Sachen nicht in höchster

Schaffenskraft ihre Sonntagsvergnügen vertragen können, sondern müssen zu Fuß gehen oder die überfüllte Straßenbenützung missen. In Hamburg werden Stundenlöhne von 3,30 Mt. schon ab 1. 1. 21 bezahlt und die Geschäfte florieren sehr gut.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband. Lübeck.

Die Sonntagsrente im Fleischergewerbe. Der Verband der Fleischergesellen in Lübeck beschäftigt die Sonntagsrente vom 1. Januar 1921 an durchzuführen, und bittet die Arbeiterschaft, jetzt Sonntags die Fleisjergeschäfte zu meiden, damit die Fleischergesellen die Überzeugung gewinnen, wie nutlos der Fleischbetrieb Sonntags ist. Arbeiter, unterstützt Eure Gewerkschaft und lüftt Sollidarität! Die Sonntagsrente ist bisher in über 50 Städten Deutschlands mit Erfolg eingeführt.

Der Verband der Fleisjergesellen.

"Die erbärmliche Entlohnung eines Handlungsgesellen." Zu dieser von uns am Freitag unter "Schöffergericht" gebrachten Note schreibt uns die Firma G., dass sie St. der elstigen Mitglied des Kaufmännischen Vereins von 1858 war, wenn noch dem mit den Kaufmännischen Angestellten-Verbänden abgeschlossenen Tarif bezahlt hat. Das Gehalt betrug: Oktober 1919 200 Mt. pr. Monat, November 1919 bis März 1920 330 Mt. pr. Monat, April bis Juni 1920 500 Mt. pr. Monat, August und September 1920 550 Mt. pr. Monat. Die unrichtigen Angaben des Reichskommissars in seiner Vertragsrede vor dem Schöffergericht beruhen auf ungenaue Angaben des St. — Demnach hat also der junge Mann im August und September 1920 nicht 450 Mt. pr. Monat, sondern 550 Mt. erhalten. St. ist also nach dem Tarifvertrag entlohnt worden. Ob aber ein junger Mann mit 550 Mt. pr. Monat existieren kann, möchten wir stark bezweifeln.

Die Demonstration der Arbeitslosen von der Lübecker Wohnbau-Gesellschaft. Unsere Sonnenabendnacht über die Verhandlungen mit dem Betriebsrat ist durch ein technisches Versehen etwas verzerrt worden. Wir gehen deshalb auf den Vorgang noch einmal und zugleich etwas ausführlicher ein. Einer 4 Mann starken Abordnung der Arbeitslosen wurde gestattet, mit dem Betriebsrat zu sprechen, aber nur unter der Bedingung, dass keiner der Arbeitslosen das Wahlgrundstück betrete. Die Abordnung legte auch der Direktion ihre Wünsche dar und wies besonders auf die Tatsache hin, dass viele Arbeitslose an der Unterfluggrenze seien. Die Einschätzung dieser Arbeitslosen sei vor allem notwendig, und es wäre zu begrüßen, wenn auch die Direktion die Hand zur Linderung der Not der Arbeitslosen bieten würde. Diese erklärte sich bereit, sich bei ihren Subunternehmern für Neubauten im Interesse der Arbeitslosen vernehmen zu wollen. Einer weiteren Wunsch der Arbeitslosen, die Direktion möge auch beim Arbeitgeberbund auf Milderung ihrer trostlosen Lage hinweisen, will die Betriebsleitung an aufständischer Stelle vertreten. Im übrigen sind, wie wir bereits am Sonnabend bemerkten, die Verhandlungen ohne jeden Zwischenfall verlaufen.

Rente für garnisondienstfähige Dienstbeschädigte Offiziere. Von der fleißigen amtlichen Hauptfürsorgekasse für Kriegbeschädigte werden wir darauf aufmerksam gemacht, dass nach dem früheren Gesetz kriegbeschädigte Offiziere keine Pension beziehen konnten, wenn sie als garnisondienstfähig entlassen wurden. Nach dem Reichsversorgungsgesetz vom 12. Mai 1920 steht auch diesen Offizieren Rente zu, wenn sie kriegbeschädigt sind. Diesbezügliche Anträge sind an das Versorgungsamt, alle Kasernen, direkt oder durch die amtliche Hauptfürsorgekasse für Kriegbeschädigte, Untertrave 104, Zimmer 13, zu stellen.

Wb. Die Stadthallen-Bühnspielen bringen diese Woche zunächst ein humorvolles Entrée "Baby auf Reisen". Ein zerstreuter Professor gerät am Tage seiner Silberhochzeit in allerlei unangenehmen Verdacht, weil er einen Patentkoffer für Kinderraumtransport mit seinem Nachtmästken verwechselt. Das Zirkusdrama "Geister Vorstell" zeigt die Lebensschicksale eines Kunstmaler und dessen Schwestern, die als Trapezkünstler mit ihrem Bruder gemeinsam auftreten. Eine Liebesintrige droht das Paar zu trennen, weshalb der Bruder die Schwestern liebt tot wünscht, und sie eigenhändig ins Herz trifft! Zu spät erfährt er, dass sie nicht daran dachte, ihr einträgliches Attitzenleben aufzugeben. Im Hauptfilm "Zwei Wioletta", in dem das Motto der Kameleondame verarbeitet ist, läuft Pola Negri, die gefeierte Filmkönigin als Hauptdarstellerin ihre vielseitigen Künste wieder glänzen. Sie beherrscht alle Situationen mit nachhaltender Wirkung und weicht durch kostbare und feine Kleider das Publikum zu entzücken und in der Sterbehölle zu erschüttern. Neben ihr dienen Michael Barkoff und Alexander Anatoff hervorragende Leistungen. Das Publikum unterhält sich reichlich.

Aufführungs-Woche von Bernhard Springer. Am Dienstag, dem 5. April, veranstaltet im Marmorsaal Bernhard Springer einen gemeinderätslichen psychologischen Aufklärungsabend, in dem er, wie uns geschrieben wird, sämtliche Experimente von Voß, Kita, Paulsen, Labero, Melschel, Arno, Urco usw. entführen wird und den Beweis erdringt, dass all dies über gezeigt nicht Telepathie nichts zu tun hat. Nach Springers Aufführung ist jeder Mann imstande, Experimente mit und ohne Kontakt, sowie Tierhypnose auszuführen.

Stadttheater. Dienstag nochmals Wiederholung von "Bohème", in den Kammerspielen "Flamme". Die lustigen Webber von Windsor gehen am Mittwoch noch einmal in Szene. Im Marmorsaal abends erläuternder Vortrag zu "Schahgräber" von Herrn Kapellmeister Mannstaedt.

Wb. Ungetreuer Lehrling. Gestorgen wurde ein in der Volanstraße wohnhafter Kaufmannslehrling, der aus dem Geschäft seines Lehrherrn eine große Menge Kurzwaren, Taschen und Taselmesser usw. gestohlen und diese zur Weiterveräußerung an den in der Auguststraße wohnhaften Schneider Sch. abgegeben hatte. Der Schneider A., der der Unstifter zu den Diebstählen sein soll, wurde wegen Hehlerei ebenfalls festgenommen.

Wb. Ein Einbruchsbüchstahl wurde in den Kontorräumen eines Geschäftshauses an der Untertrave verübt. Den Dieben fielen 60 Mt. bar, für 10 Mt. Briefmarken, 100 Zigaretten und ein alter Schrock in die Hände. Der Geldbetrug hielt ihren Misshandlungen Widerstand.

Wb. Diebstähle. Aus der Bodenlammer eines Hauses am Hafenplatz sind 3 weiße Unterröcke, 3 weiße Bettlaken, ein schwarzmeliertes Bettleid, Hülle und Bettwäsche gestohlen worden. — Von einem im Hafen liegenden Dampfer ist eine Tasche, gestohlen unter dem Steg, ein goldener Herrenkettenring und ein Salzweck mit rotem Stein, sowie 20 schwedische Kronen und die 700—800 Mark deutsche Papiergeld gestohlen worden.

Abzweigende Gebiete.

Stockelsdorf. Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Dienstag, dem 5. April statt. Der Vorstand.

Hamburg. Die Strafverfolgung kommunistischer Bürgerkämpfermitglieder wurde vom Ausschuss der Bürgerlichkeit mit 8 gegen 1 Stimme abgelehnt. Der Antrag wurde vom Generalstaatsanwalt gestellt und zwar gegen Rudolf Lindau wegen Hochverrats usw. und gegen die Mitglieder der Bürgerkämpfer Böslner, Röppen und Bästlein, wegen Land- und Hausfriedensbruchs, gemeinschaftlicher Nötigung und Aufruhr. — Ein gefährlicher Darlehnsschwindler, der Kaufmann Otto Blume, wurde von der Staatskammer zu 6 Jahren Gefängnis und 7000 Mt. Geldstrafe verurteilt. Sein Freund Schulz erhielt 7 Monate. Seit dem Jahre 1914 ließen bei der Staatsanwaltschaft gegen Blume fortwährend Anzeigen ein, in denen er das militärische Abenteuer beschuldigt wurde. Auf Grund der militärischen Dienstzeit wurde nun gegen Blume nicht aber gegen

Blume verfahren in einer großen Zahl von Vertragsfällen eingestellt werden. Trotzdem setzte er seinen unsauberen Geschäftsbetrieb fort.

Schwerin. Mit der Frage der Regierungsbildung beschäftigte sich hier am Sonntag eine aus mehr als hundert Orten bestehende sozialdemokratische Partikonferenz. Nach langer Debatte, in der besonders von Delegierten aus Stettin und Wismar betont wurde, dass ein Zusammengehen unserer Partei mit der deutschen Volkspartei sehr bedenklich und deshalb abzulehnen sei, von zahlreichen anderen Rednern jedoch andererseits wirkungsvoll zum Ausdruck kam, dass ein Verschmelzen der Sozialdemokratie aus der Regierung der Arbeiterschaft, der freiherrlichen Weiterentwicklung des Landes und der Erhaltung der Republik und ihrer Einrichtungen nachteilig sein kann, gelangte ein Antrag des Vorsitzenden mit großer Mehrheit zur Annahme, welcher die Teilnahme an der Regierung empfiehlt und der Landtagsaktion bestimmt formulierte Mindestbedingungen für die Verhandlungen mit den für die Regierungsbildung in Frage kommenden Parteien auf den Weg gab. Ein Antrag, der unter allen Umständen eine Koalition mit der Deutschen Volkspartei ablehnte, fand nur die Unterstützung einer Minderheit. — Diese gewiss fit die Arbeiterschaft wenig erfreuliche Situation in der Hauptstrophe der Zersplitterungsarbeit und der Feindseligkeit der Kommunisten zu danken, die den Rechtsparteien zugute kam und eine sozialistisch-demokratische Mehrheit verhindert hat. Nun gilt es, den angerichteten Schaden auf ein möglichst geringes Maß herabzumindern und den Einfluss der Sozialdemokratie in der Regierung zu erhalten. Der Standpunkt: „alles oder nichts“ wäre gerade in dem klassischen Lande der Reaktion Mecklenburg grundverkehrt. Das ist vor allem auch die Meinung der Landesbewohner.

Molto. Mit marschiere! Die Sonntagsnummer der "Mecklenburg-Volkszeitung" führt nicht weniger als 66 Ortschaften auf, in denen vom 1. Januar bis 31. März neue Ortsvereine der sozialdemokratischen Partei gegründet wurden. — Ferner quittiert in derselben Nummer unseres Bruderblattes der Bezirksvorstand für freiwillige Beiträge zum Wahlfonds, und zwar in einer exzellenten Langen Liste.

Gifhorn. Die Arbeitserfeinde an der Arbeit. Der Landesverband beider Mecklenburg des Arbeitgeber-Schuhverbandes für das deutsche Volksgewerbe vertrat auf seiner heutigen Tagung: 1. die 48ständige wöchentliche Arbeitszeit muss in allen Städten eingeführt werden; 2. eine Verweiterung des Betriebsrätegesetzes im Manteltarif muss ausgeschlossen sein; 3. die Herren müssen auf drei bis vier Tage verkürzt werden oder es darf nur eine 50prozentige Entlohnung erfolgen; 4. die Lehrlingefrage gehört nicht in den Tarif und ist daher nicht verhandlungsfähig; 5. betreffs Lohnzahlungen ist die Hauptversammlung für Regelung durch den Landesverband.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Reichsttarif für das Bankgewerbe allgemeinverständlich. Durch Verfüllung des Reichsarbeitsministers wurde der Reichsttarif für das deutsche Bankgewerbe für allgemein verbindlich erklärt. Von der allgemeinen Verbindlichkeit werden erfasst: 1. das gefärbte Kreditbankgewerbe (Altbanken, Kommanditgesellschaften, Privatkreditgesellschaften), 2. die Kreditstiftungen und Hypothekenbanken, 3. die Kreditgenossenschaften mit mehr als 10 Angestellten. Die reinen Hypothekenbanken und die Landwirtschaftlichen Genossenschaften bleiben weiter von der allgemeinen Verbindlichkeit ausgeschlossen.

Sprechsaal.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Finanzamt und Finanzbehörde.

In einer in den fleißigen Zeitungen erlassenen Bekanntmachung verfügt das Finanzamt in der Bevölkerung Lübecks klar und deutlich, welcher Unterschied zwischen ihm und der Finanzbehörde besteht. Trotz dieser Bekanntmachung werden häufig aber auch ferner unklare Verwechslungen eintreten, die, wie das Finanzamt in seiner Bekanntmachung sehr richtig sagt, unter Umständen für die betr. Steuerpflichtigen von erheblichem Nachteil sein können. Um nun die Einwohner Lübecks vor Nachteilen zu schützen, wäre es m. E. das Gegebene, wenn die Finanzbehörde mit Stadtamt mische? Eine anderweitige Bezeichnung ist einfach durchführbar und kostet kein Geld, erspart doch gegen allen drei Beteiligten, nämlich dem Finanzamt, der Finanzbehörde und der Bevölkerung manchen Verger und Verdruss. C. M.

Eingegangene Druckschriften.

Von der "Neuen Zeit" ist soeben das 1. Heft vom 2. Band des 80. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes bedenkt man, wie verzweigt der Inhalt ist. Von Heinrich Cunow: — Zur Abstimmung in Oberschlesien. Von Theodor Müller (Breslau). — Die Pariser Kommission. Von A. Contadry. — Neue Wege der Oper. Von Dr. Alfred Guttmann (Berlin). I. — Literarische Rundschau: Dr. Herbert Kraus, Von Welsen des Völkerbundes. Von Franz Kauffmann. Edmund Fischer. Die Sozialisierung der Wasserversorgung in Sachsen. Von Max Sachs. Philipp Snowden. Wages and Prices.

Die "Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteuren zum Preise von 16,25 Mt. das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 1,25 Mt. — Probemnummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Erbüchlein. Kleines Jahrbuch der Erbfunde für 1921. Herausgegeben unter Mitarbeit von J. Els, Major F. C. Endres, Lothar Heberer, Prof. Dr. H. Hirschberg, T. Kellen, J. Lüthelburg, Th. H. Wendel, Dr. C. Wunderlich. Mit 28 Abbildungen und Kärtchen. Stuttgart, Frankfurter Verlagsanstalt, 1920. Ein vorzügliches geographisches Jahrbuch, wie es bisher noch nicht auf dem Börsenmarkt vertreten war. Im Erbüchlein für 1921 findet man alles an wichtigen wirtschaftlichen Erkenntnissen was in den einzelnen Ländern vorgetragen ist, so dass jedem Zeitgenosse hier das denkbar beste Hilfsmittel zum besseren Verständnis der in der Tagespresse verzeitigte Nachrichten geboten wird. Dazu dienen auch die Sonderartikel über Oberschlesien, das ethnographische Polen, Südslawen, die Ausstellung der Weltkult. Die deutsche Auswanderung nach Südamerika, das Weltseilbahnhause von heute, die Kolonialforschung usw. usw.

Verantwortlich: für Politik Dr. J. Leiber; für die Rubrik Freistaat Lübeck und Feuerlöschern Hermann Bauer; für Parteien und Gewerkschaftsbewegung August Schulz; für Internationale Heimat Georg Sieberberg. Redakteur: Heinrich Sieberberg. Druck von Friedrich Meyer & Co. Berlin-Lübeck.



Wahrung vor Nachahmungen

Soweit noch Vorrat!

Gentille — Grüßen

billig. (188)

2-Fl-Dose statt 6.90 n. 4.80.

Apfelmus 2-Fl-Dose

nur 4.80

Zucker-Sirup hochfein,

Wfd. n. 3.80

Kunsthonig Wfd. 4.70

und 4.40

Feinste Weber-Seife,

alte, feine Ware.

Doppel 300 gr statt 6.—

Riegel nur 5.20

Ia. Kernseifen, Doppel-

250 gr von 3.50 an.

Ia. Magd. Salzgurken

Stück 40, 50, 60 Wfd.

Ia. Delikts-Sauerkr. Wfd. 0.80

— Teet-Döringe. —

Ernst Voss. Gr. Burg-
fl. 59.

Neueste Ausgabe!

Kommenfar zum Betriebsrätegesetz.

Enthaltend u. a.:

Musterarbeitsordnung
u. Entscheidungen des
Reichsarbeitsministeriums.

Von Dr. Georg Flatow,
Preis Mk. 12.50.

Buchhandlung

Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Visitenkarten

fertigt an.
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Bedienungsringe

888,
585,
750, 900 geit,
Wechsen
empfiehlt



Ein Manifest der englischen Arbeiterpartei.

Sturmwind überall in Europa. Der Taifun wandert. Bald ist das Sturmzentrum über Moskau, bald über Berlin, bald über Budapest — jetzt im Augenblick wetterleuchtet es wieder in England. Die Grubenarbeiter nehmen eine drohende Haltung ein. Lloyd Georges Koalition ist schwer erschüttert. Das Wachstum der englischen Arbeiterpartei ist von der größten Bedeutung. Lloyd George hat nicht umsonst dem Sozialismus den Krieg erklärt. Neuwahlen sind in Sicht, sind unvermeidlich. Ihr Ausgang wird europäische Bedeutung haben. Jeder Arbeiter in Europa muß deshalb wissen, wie die englische Arbeiterschaft über die Weltkrise denkt.

In einem Manifest wendet sie sich gegen die Forderungen der Entente und spricht über die Arbeitslosigkeit, über den Frieden und über die Entschädigungsfrage. „Jedermann weiß“, so beginnt das Manifest, „dass als Folge des Krieges, der Blockade und des Friedens der ganze europäische Kontinent verarmt ist. Jeder erkennt, wenn auch unwillentlich, dass ein Zusammenhang besteht, zwischen der Unfähigkeit dieser verarmten Millionen unsere Waren zu kaufen, und der Arbeitslosigkeit hierzulande. Um uns aber einen Begriff von dem Umfang der Katastrophe zu machen, müssen wir die Einbildungskraft zur Hilfe nehmen. Unsere Regierungen sind anscheinend unfähig dazu. Wenn durch irgendeine noch nie dagewesene Naturkatastrophe, durch ein Erdbeben ganz Mitteleuropa und Russland vom Meer verschlungen worden wären, wenn nur wenige Bergfrüchte auch aus den Fluten hervorragten, dann würde niemand sich über schwere Rückschlüsse dieses Ereignisses auf unser eigenes Wirtschaftsleben wundern. Das Gleiche ist aber der Wirkung nach tatsächlich eingetreten, soweit unser Handel in Betracht kommt. Hunderte Millionen zivilisierter Wesen haben, vom Standpunkte des Handels aus, für uns aufgehört zu existieren: d. h. aufgehört, für uns Käufer oder Verkäufer zu sein.“

Europa ist zu arm, um zu kaufen — so führt das Manifest fort. Die Handelsberichte spiegeln diese Verarmung des Kontingents in Ziffern wieder, die keines Kommentars mehr bedürfen. Wir kaufen wenig von Europa und verkaufen ihm noch weniger. Wir haben 1920 auf direktem Weg noch nicht ein Zehntel dessen nach russischen, deutschen und österreichisch-ungarischen Häfen verfrachtet, was wir im Jahre 1913 hinaussandten. Unsere Ausfuhr nach Deutschland beträgt heute weniger als ein Sechstel unserer Ausfuhr vor dem Kriege. Der Abgang unseres Handels mit Deutschland, Russland und Österreich allein reicht aus, um den größten Teil unserer heutigen Arbeitslosigkeit zu erklären. Es würde ein schwerer Fehler sein, dies Darniederliegen unseres Handels mit fatalistischer Ergebung als unvermeidliche Folge des Krieges zu betrachten. Sicherlich kann ein Krieg dieses Umfangs nicht ohne schwere wirtschaftliche Rückschlüsse vorübergehen. Über dieser Krieg wurde unnötigerweise verlängert, um dem Gegner den Todesstoß zu versetzen, von dem Europa sich heute noch nicht erholt hat. Die Blockade gegen Deutschland wurde noch 7 Monate nach dem Waffenstillstand aufrecht erhalten und damit der Beginn der wirtschaftlichen Wiederherstellung Mitteleuropas unnötig verzögert. Und die Friedensverträge haben Ruin und Verzweiflung nur vermehrt.

Das Manifest nennt Deutschland das Produktionszentrum Europas, daß unter der schweren Last des Verschärften Friedens heute arbeiten müßt. „Wir wollen uns“, so heißt es weiter, „nicht in einen Streit darüber einlassen, in wie weit man ein Recht hat, eine ganze Nation, mit Einschluß der hilflosen Kinder der Arbeitersklasse, für einen Krieg zu bestrafen, in dem — wie Lloyd George uns jetzt sagt — sogar ihre Regierung nur „hineingeschlüttet“ ist. Es genügt, zu beweisen, daß die wirtschaftlichen Folgen der Strafmaßnah-

men die ganze zivilisierte Welt, mit Einschluß unseres eigenen Landes, treffen werden. Dass die größte Produktionswerkstatt Europas in diesem Augenblick der Weltkatastrophe lahm gelegt ist, ist ein Unglück für alles.“

Es folgt nun ein interessantes Kapitel über die phantastische Entwicklung und das Manifest betont darin, daß es mit Keines und Warum der Ansicht sei, daß der Friedensvertrag gegen Trost und Glauben verstöre, indem er Verpflichtungen auferlege, die durch die Waffenstillstandsabdingungen nicht gerechtfertigt werden. „Kein echlicher Mensch kann aus dem Hasses des Waffenstillstandsvertrages: „Alle Schäden, welche der Zivilbevölkerung der Alliierten oder deren Eigentum durch Land-, See- oder Luftangriffe Deutschlands angezeigt worden sind“, entnehmen, daß damit die Wiedererstattung der Pensionen und Familiunterstützungen gemeint ist.“

„Schwahsystem für den deutschen Arbeiter“ und „Schwätzchen“ lauten die Überschriften für zwei Kapitel, die die Arbeiter besonders interessieren dürften. Das Manifest zitiert hier Mr. W. G. Gardiner, der den Satz prägte: „Wenn man durch die Schulen geht, so hat man das Gefühl, als ob eine ganze Generation von einem Geisthaube getroffen ist.“ Die Entschädigung — erklärt das Manifest — kann nur gezielt werden durch den Export von im Grunde durch Gesamtgemeinschaft hergestellten Waren, die von ausgesprochenen Arbeitern unter Einmarschdrohungen produziert werden.

Im Schlusssatz: „Novidiert die Verträge!“ spricht das Manifest ein Wort für Österreich. Es erklärt: „Wenn Österreich den Einschluß an Deutschland wünscht, sollte das Verbot aufgehoben werden. Zum Teil durch Antrag von Unterstützung, wenn notwendig, durch Drohung mit Blockade, sollte ein Verlust gemacht werden, die Staaten von Mitteleuropa zur Bildung eines losen Wirtschaftsverbandes zu veranlassen, der auf innerem Freihandel ruht. Aber Österreich muß von dem phantastischen Betrug von Schulden befreit werden, der drohend über ihm schwebt!“ Dann folgt ein Wort für den Bölkerbund; dem man als wirtschaftliche Autorität betrachten müsse, und der die Rücksätze der Welt entsprechend den Bedürfnissen jeder Nation zu rationieren habe.

„Es ist leicht“, so schlägt das Manifest, „solche Pläne zu entwerfen. Die unbefangene, uninteressierte Vernunft stimmt zu, Italien und alle kleinen Staaten, die Rohstoffe nötig haben, unterstützen sie gerne. Doch die Großmächte, vor allem Großbritannien und Frankreich, widersetzen sich. Man kann nicht wirtschaftliche Uninteressiertheit als internationale Politik erreichen, während jene Interessen daheim regieren, die aus einer Politik der Eroberung und des Monopols Gewinn schlagen. Wir wollen unser Programm verteidigen, doch nicht vor uns selber verborgen, daß sein Sieg nur möglich ist durch die Aenderung der Machtverhältnisse zwischen den Klassen im eigenen Lande.“

Die Waffen nieder!

Reuter meldet: In Unbeacht der Unruhen in den verschiedenen Teilen Deutschlands seien die letzten Zahlen betreffend das Fortschreiten der Entwaffnung von Interesse. Die Ablieferung und Zerstörung von Kriegsmaterial vom 24. Februar bis 24. März sei weiterhin zufriedenstellend. Es blieben nur noch 1100 Geschütze von Deutschland auszuliefern. Im vergangenen Monat seien 700 Geschütze ausgeliefert und zerstört worden. So mit beträgt die Zahl der bisher zerstörten Maschinengewehre 67 000, außerdem wurden 205 000 Gewehre und Karabiner im vergangenen Monat ausgeliefert und vernichtet, was die Gesamtzahl der bisher vernichteten auf 3 250 000 erhöht. Auszuliefern seien noch 230 000 Gewehre. Die Schleifung der Festungen werde wohl nicht vor 6 Monaten beendet sein. Der einzige unbefriedigende Punkt sei, daß die Bewaffnungen der Festungen Königsberg und Küstrin noch nicht ausgeliefert sei.

leichten Stelle? Sähe man sie nicht deutlich wie mit blutroter Schrift an diesen beiden Kindern? — Von den ersten Kindern seiner Tot angefangen, bis herauf auf jene Nacht, in der der unglückliche Knabe heimlich aufstand, um den Schlaf seiner Mutter zu hintergehen, lasse sich ein gemeinschaftlicher Zug verfolgen, und er nähme keinen Anstand zu erklären, was er damit meine . . .

Aus dem ganzen Gebaren des Knaben ersähe man nämlich, daß unter den drei vom Dichter bezeichneten Dingen die Genesung sucht, ja, die Genügsamkeit und nichts anderes es gewesen sei, was ihn zur Tat gedrängt; Genügsamkeit habe ihn von der Wahn des Rechten abgelenkt und auf jener schiefen Ebene fortgezogen, bis sie endlich in diesem Hause zum vorläufigen Stillstand gebracht wurde. Freilich werde man ihm einwenden, der Knabe habe für sich nichts vergeben, er habe das, was er seiner Mutter genommen, an andere verschent; er habe großherzig die von seiner Mutter an ihrer ehemaligen Freundin begangene Unbill durch sein Geben ausgleichen wollen!

Gegen solche und ähnliche Einwände müsse er schon jetzt den entschiedensten Protest einlegen. Man könne seine Genügsamkeit auch damit befriedigen, daß man dem andern die Mittel verschaffe, zu genießen, und das sei bei diesem Knaben der Fall gewesen!

Um seine Geschwister mit gleichendem Schmucke von Gold und Edelsteinen glänzen zu sehen, überläuft er die Stimme des Gewissens; er behängt sie mit Schmuck und schwelgt wie ein echter Präsident in dem Gedanken, wie leicht sich die Bescherter ausnehmen würden. Einmal in diese Richtung wie von einem Wirbel hineingezogen, habe er keinen Halt weder in sich, noch in anderen gefunden; willenslos — das wolle er gerne zugeben — habe er sich fortstreben lassen, halb von Großen angespannt, halb von dem bösen Geiste geleitet, den er bei seinem rechten Namen genannt, bis eine Umkehr unmöglich geworden. Darum die von ihm und seiner Genossin festgehaltene Lüge von den „feurigen Augen des Niesen“, die bis zur zuchtschweren Zähigkeit gedriegen sei! Wenn man all das, was man soeben vernommen, mit dem Mäntelchen der sogenannten „Moralanständigkeit“ entschuldigend bedecken wollte, wie es jener Herr Zeuge wahrscheinlich in wohlwollender Absicht zu tun versucht habe . . . er dagegen müsse mit aller Überzeugungstreue, die ihm innewohne, mit aller Glut seines sittlichen Bewußtseins einer solchen Annahme sich entgegenstellen, und wenn er nur die eine Waffe hätte: den Satz: Geben Sie Recht dieser Mutter! Helfen Sie ihr zu diesem Rechte! . . .

Dasselbe, was er von dem Knaben bisher gesagt, gelte vielleicht in noch erhöhter Weise von dem Mädchen auf der Anlagebank! So jung die Seele des Geschöpfs sei, in dem offenen Kelche dieser Blume habe bereits die Eitelkeit ihren vernichtenden Kopf abgelegt. Heilig sei die Kindesseele, denn ihre Düfte gleichen dem Brodem, der im Frühlinge aus der frisch gepflügten

Die Engländer, die zwischen den Seiten dieser Meldung mit zufrieden lächelndem Gesicht erscheinen, haben, solange sie selbst weiter ruhen oder wenigstens nicht ausrüsten, wahrlich nicht den Grund zur Freude, die jeder Sozialdemokrat empfinden muß, wenn er aus diesen Seiten liest, daß die Zeit des Krieges und der Krieg endgültig für Deutschland vorbei ist. Und es ist durchaus keine Schande, wenn wir freiwillig und freiwillig auf diesem Felde voranzugehen: Hier wird ein Werk des Friedens der Welt erstar, und auch der Untergang, daß die östlichen Festungen der Polen- und Russenstaaten wegen noch zurückliegenden, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß Deutschland als Friedenstaat im Begriff ist, der Welt voranzugehen.

Freistaat Lübeck.

Montag, 4. April.

Zum ersten Schuleintritt.

Von der Oberhauptschule wird uns geschrieben:

Das Jahr ist vorüber, nur wenige Tage, und viele Kinder treten in die Schule ein, der sie mit dem Gefühl der Freude und Kraft einer neuen Freiheit entgegensehen, ja nachdem ihnen der neue Aufenthaltsraum gewidmet ist. In diesem Jahre werden auch in den Räumen der Erwachsenen viele sein, die voll Erwartung der Zukunft entgegenziehen; denn die von vielen gefürchtete und von anderen leidlich erachtete Grundschule wird alle Kinder unter Unterschied des Standes oder des elterlichen Vermögens unterscheiden. — Da wird das ungünstig gehütete Kind reicher Eltern gegen den infolge der Verhältnisse selbstständiger Arbeiterkinder sitzen. Da werden Kinder, deren Sprache sorgfältig gespielt wurde, den Unterricht teilen mit solchen, denen es schwer wird, die einfachen Grammatikformen richtig anzuwenden. Und Kinder mit reichem Ausdrucksstiel werden zusammengeführt mit solchen, die nicht aus dem elterlichen Hause herausgetreten und nicht an genaues Beobachten gewöhnt sind. Ist das nicht eine fast unerfüllbare Aufgabe für einen Lehrer, diesen verschiedenen Säugern und verschiedenen entwickelten Schülern gerecht zu werden?

Eine schwierige Aufgabe ist es allerdings, aber auch eine schöne und edle Pflicht, die Gegenseite zu überbrücken und Aussicht zu schaffen. Wenn diese Arbeit rechten Erfolg haben soll, müssen Haus und Schule in gleichem Sinne die Schüler beeinflussen und nicht durch Vorurteil die Schranken erhöhen, die das Leben erstickt hat. Duldsamkeit, freundliches Entgegenkommen und wahre Nächstenliebe müssen nicht nur gelehrt, sondern auch im täglichen Umgange geübt werden. Die Eltern können sehr viel zum Gelingen der Schularbeit beitragen oder die Arbeit des Lehrers erschweren. Wer im Beisein der Kinder den Schulbesuch ablehnt, schadet dem Interesse des Lehrers und erstickt die Geduld, die gerade im ersten Jahre so liebedenklich möglich geübt wird, aber doch schon den Grund zur Schulordnung legen muss. Darum wendet sich die Schule an alle Eltern, die Löste eines ihrer Kleinen der Schule zuführen, mit der Bitte: „Habt Vertrauen zu der Schule, und wenn die Klassensprecher andere Wege einschlagen als ihr gewöhnt seid, dann lehrt euch mit der Schule in Verbindung und fragt nach dem Grunde solcher Maßnahmen!“ Denn andere, in manchen von den klassischen schreibenden Wege werden allerdings beobachtet werden: Wege, die keineswegs mit der Einführung der für alle rentierfreien Grundschule verknüpft sind, die vielmehr zurückzuführen sind auf Reformbestrebungen des ersten Schulunterrichts überhaupt — wenn auch nicht in Lübeck — an anderen Orten bereits seit langer Zeit in höheren und niederen Schulen allgemein durchgesetzt sind. Auf einige Punkte dieser Neuerungen, soweit sie von allgemeiner Bedeutung sind, sei etwas näher eingegangen. So düfft auch manches Vorurteil bestellt werden. Als Hauptausdruckmittel des kindlichen Geistes wurde bislang die Sprache angesehen; man war in der Schule der Meinung, daß der Schüler dann eine Sprache recht verstanden habe, wenn er instande war, sich sinngleich zusammenhängend und flüssig darüber auszusprechen. Demgegenüber wird mehr und mehr darauf hingewiesen, daß es doch noch eine Reihe anderer Mittel gibt, das Innere zu offenbaren, insbesondere die Hand. So ergab sich die Notwendigkeit, ihre Lieblichkeit mehr als sonst zu betonen; Formen, Ausschnideübungen, Falten und

Äderholze zum Himmel steigt. Wenn man aber gewahre, wie dieses Mädchen von bösen Lüsten in der Frei umhergeführt, die sittliche Schönheit vorleugne, die ihr von der Vorsehung mit auf dem Weg gegeben sei, dann verkehrt sich das Mitleid in starres Entleben, und zur Freude wird, was der größte Kinderfreund, der jemals auf Erden gewaltet, gesprochen, das Wort: Lasset die Kindlein zu mir kommen . . .

Mit der Mitwissenschaft um die Tot des Geschwirten beladen, erschreckt von dem nahenden Schritte der Gerechtigkeit, bietet dieses Mädchen nur einen mildrenden Lächeln: kein Geständnis! Aber auch dieses, wie wohlwürdig es wäre, wenn es gleichsam mit elementarer Gewalt aus ihrer Seele bräche, sei nicht frei von jenem Geiste böser Angewöhnung an Lüge und Verstellung, dem sie zum Opfer gefallen. Sie nimmt alles auf sich, sowohl die Tat des Geschwirten, als die törichte Verleitung der Mutter! Nach leiner Überzeugung beruhe das alles auf einer trügerischen Berechnung! „Es kann dir ja nichts geschehen“, muß ihr jemand zugeschworen haben, „wenn du alles auf dich nimmst, denn du bist erst vierzehn Jahre alt!“ Also auf Lüge! Verstellung auf Verstellung! Die Saat sei üppig in die Höhe geschossen.

„Meine Herren Geschworene!“ also schlägt der Staatsanwalt seinen Vortrag. „Nicht um ihr Urteil in irgend einer Weise zu beirren, denn Sie sind berufen, unbeeinflußt und unabhängig, als die Stimme des öffentlichen Gewissens sich vernehmbar zu machen!“ spreche ich so! Darauf haben Sie mit Ihrem Manneswort sich verpflichtet, das haben Sie mit Ihrem eidlichen Gelöbnisse bestätigt. Bevor Sie jedoch an Ihre Aufgabe schreiten, an eine Aufgabe, so hoch und hehr, wie nur irgend eine auf dieser Erde — sei es mir gestattet, mit einigen Worten

Ihre etwaigen Zöghaftigkeit mich an die Seite stellen zu dürfen. Nicht als ihr Warner, sondern als ihr Berater! Eine andere Rolle beanspruche ich nicht!

Diese Kinder auf der Anlagebank sind nicht moralisch! Lassen Sie sich von dem trügerischen Wortgebilde, das Ihnen aus dem Munde eines der Herren Zeugen entgegentritt, nicht in die Frei führen! Seute seines Standes und Berufes — und ich will damit keineswegs seiner Gemütswallung entgegentreten — sind nur zu geneigt, den positiven Ergebnissen unseres Standes, namentlich in neuerer Zeit, mit allerlei geflügelten Worten entgegenzutreten. Dahin gehört jenes von den Moralankräften! Lassen Sie sich von diesem Worte nicht locken, nicht abwendig machen! Denn so schön der Roman in einem Buche sich ausnehmen mag, den sich der Herr Lehrer aus willkürlichen Prämissen konstruiert hat, — hier in diesem Saale, der dazu gebaut ward, daß mit die strafende Justiz die Wahrheit und die Wirklichkeit suche, hier zerstört der Spuk in eitel Dunst und Nebel, und nichts bleibt übrig, als die nackte Tatsache, wie sie die Untersuchung feststellte.“

Franzi und Heini.

Geschichte zweier Wiener Kinder von Leopold Kompert.

50. Fortsetzung.

Was Perl Blüthenstern dabei dachte, davon wird freilich kein Wörtchen in der Zeitung stehen . . . „Das steht bei Gott“, würde sie wahrscheinlich sagen . . .

Nun ergänzte der Staatsanwalt nochmals den ganzen Fall, nicht etwa — wie er sagte — um für die Anklage besonders „Kapital“ daraus zu schlagen, denn in dieser Beziehung hoffte er mit den Geschworenen sich in einer und derselben Ansicht zu begnügen, sondern weil es ihm gerade heute darum zu tun sei, Meinungen und Behauptungen entgegenzutreten, die, obwohl nur von einem Zeugen ausgesprochen, gründlich zu zerstreuen er für seine Pflicht ja für ein drängendes Gebot seiner Stellung halte.

In dem Buche eines Volkschriftstellers*, wiewohl es sich in das Gewand eines Romans kleide, habe er vor Jahren eine Stelle gefunden, die lebhaften Eindruck auf ihn gemacht. Er könne sie freilich nur aus dem Gedächtniß zitieren, aber er stelle dafür ein, daß sie im großen und ganzen dem Wortlaut entspreche.

Dreierlei — heißt es dort — ist dem Menschen auf Erden gegeben: Genuss, Erfüllung und Erkenntnis. Was will so mancher für sich und sein Kind? Genuss! Die Welt ist eine große Tafel und man hat nur so viel zu lernen, um die rechten Wege und die rechten Maße des Genusses zu finden. Die Erde ist ein Vergnügungsort, und sie lädt wachsen, damit wir uns dessen ergänzen. Wir haben auf der Welt keinen anderen Beruf, als spazieren zu fahren, zu essen, zu trinken und zu schlafen, uns zu puhen und wieder spazieren zu fahren.

Was will die Kirche? Erfüllung! Die Welt hat nichts zu bieten, ihre Genüsse sind nur verwirrender Schein, zerren doch nur her und hin, darum wende dich nur ab von ihnen.

Und was will die Schule? Erkenntnis! Denn das Leben besteht nicht in Genuss und Erfüllung, die Erkenntnis schließt vielmehr beide in sich; ist die Einheit beider; sie ist die Mutter der Wirklichkeit und der schönen Tat.“

Spreche sich ein mit Recht vielgerühmter Mann aus, der mit Hera und Gemüt inmitten seines Volkes stehe, keiner der falschen Propheten des Tages! Freilich, was er von der Kirche sage, treffe nicht ganz zu, denn auch die Kirche zeige die richtigen Wege zur Erkenntnis, und sie besonders habe in ihrem Gnadenhause die Mittel dazu . . . Aber, was der Mann von der Genießlust, jener weitverbreiteten Doktrin des heutigen Tages, spreche, treffe es nicht die Wunde der Zeit an ihrer empfind-

begleichen fanden Eingang in die Schule. Die Hand gewann noch in anderer Beziehung Bedeutung im Schulbetrieb. Sie trat in den Dienst der Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, den Schüler anzuleiten, sich von Stoff „selbstständig“ zu „erarbeiten“. Im Dienst der Reformen, die im weiteren Sinne als „Arbeitschule“ zusammengefaßt werden. Es ist selbstverständlich, daß es einem Lehrer, der diesen Neuerungen in seinem Unterricht Rechnung trägt, nicht möglich ist, ebenso schnell wie sonst seinen Kindern die meiste mechanischen Fertigkeiten des Lesens und Schreibens beizubringen. Diese müssen zunächst zulässtitzen.

Dazu kommt ein weiteres: Von Verteilen und Pädagogen wird immer wieder auf den dauernden Schaden hingewiesen, der einem Kind zugefügt wird, das sich über seine Kräfte geistig anstrengt muss. Die meisten der bleibenden Abschüttungen haben noch unter den Folgen der Kriegszeit zu leiden, sind körperlich fast oder von schwerer Belastbarkeit, können aber durchaus auch nicht ohne Nachteil plötzlich aus der Freiheit des Elternhauses in die strenge Schularbeit eingeführt werden. Nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen. Darum ist die Entwicklung der körperlichen Kräfte notwendig, ehe höhere geistige Fortbewegungen am Kind festgestellt werden. Auch aus diesem Grunde ist eine Veränderung der Stoffverteilung notwendig. Wenn nun aber die Eltern nicht im gleichen Sinne mit der Schule handeln, sondern ihre Kinder das lesen, schreiben oder rechnen lassen, was in der Klasse noch nicht behandelt ist, wird gerade das Gegenteil erreicht. Das Kind nach sich unruhig anstrengt und wird sich in der Stunde langweilen, wenn es schon Sachen beobachtet, die in der Klasse erst gezeigt werden.

Als nochmals: Gegen seitiges Verständnis, gegenseitiges Vertrauen, gegenseitige Führungnahme zwischen Elternhaus und Schule, das wird mehr denn je geboten sein.

Das Land der weißen Kohle.

Wohl nirgends sonst in der Welt wird die elektrische Kraft in so großem Umfang benötigt, wie in der Schweiz. Und nirgends wo anders hat man die „weiße Kohle“, die Wasserkraft, so stark dafür herangezogen. Das ist bei der Kohlenarmut der Schweiz und der Teuerung der Kohle sehr verständlich, und die Elektrifizierung der Staatsseisenbahnen, die jetzt unter Ausnutzung der Wasserkräfte durchgeführt wird, soll eine weitere große Erhöhung für das Land bringen. Zu diesem Zwecke wird eine neue Kraftstation bei Amsoldingen an der Gotthard-Linie errichtet, die 60 000 PS erzeugen soll. Als ein Beispiel für die Rössli, die die Elektrizität in der Schweiz spielt, sei die Stadt Zürich genannt. Bei ihren 40 000 Einwohnern hat sie nur 20 kleine Häuser, die ohne elektrisches Licht sind. Es gibt hier 100 elektrische Motoren, 3800 elektrische Heizöfen, 2000 elektrische Kochöfen, über 5000 elektrische Plätzchen und 7 elektrische Bäder. Welcher Krisis aber ein solches „Land der weißen Kohle“ ausgesetzt werden kann, das zeigte sich bei der gewaltigen Trockenheit der letzten Monate. Seit dem September vorigen Jahres ist bis in die allerletzte Zeit kein Regen in beträchtlicher Menge gefallen. Und die 300 über die Schweiz verteilten elektrischen Kraftstationen waren daher zum großen Teil zur Unfähigkeit verurteilt. Die Kraftstationen von Würenlingen bei Bern z. B. die unter normalen Verhältnissen etwa 64 000 PS erzeugt, war in letzter Zeit nur noch imstande, 5000 PS heranzubringen. Das größte Wasserkreislauf der Schweiz ist der Alpenhuter See im Kanton Glarus. Während es sonst täglich 50 000 PS Kraft liefern kann, wäre dieser See in der letzten Zeit beinahe ganz ausgetrocknet. Der Verlust so gewaltiger Kraftmengen würde in der Schweiz noch schwerer empfunden worden sein, wenn nicht die Industrie jeweils unbeholfen gewesen und daher vielfach stillliegen müßte. Besonders in Württemberg gezogen wurden durch diesen Mangel an „meiner Kraft“ die neuerrichteten elektrischen Bahnen, von denen viele ihrer Zugverkehr beträchtlich einschränken mußten. Nur im Gotthard-Gebiet war die Wasserzufuhr ziemlich normal; ja, der Atomos, der die Kraft für dieses Gebiet erzeugt, war sogar eine Zeitlang im Stadium der Überschwemmung. Gegenwärtig werden in der Schweiz an verschiedenen Stellen des Landes neue elektrische Kraftstationen errichtet. So soll die Neue Nordoststation in Wagital im Winter 110 Millionen Kilowatt pro Stunde erzeugen. Die Vollendung dieser Station wird etwa 54 Millionen Franken ver kosten. Eine andere Station, die ihre Wasserkräfte aus dem Grimselsee im Berner Oberlande erhalten soll, wird auf eine Erzeugung von 220 000 PS veranschlagt. Von dem 6000 Fuß hohen See bis zu der Kraftstation ist ein steiler Fall von 4000 Fuß.

Zu Mitgliedern des Verwaltungsrates hat der Senat den Senatorius Dr. Lanza und den Senatorius Dr. Blessing (Stellvertreter), die Bürgermeister den Malermeister Wilhelm Eder, den Apotheker Carl Timmermann (1. Stellvertreter) und den Zimmermeister Georg Glaser (2. Stellvertreter) gewählt.

Hier unterbrach sich der Redner, um sich die Erlaubnis zu einer Bemerkung zu erbitten die zwar „heißel“ an füg, und mit dem vorliegenden Falle vielleicht in seinem engen Konneze stehend, geeignet sei . . . zum Nachdruck aufzufordern.

Mit Freude habe jener Herr Zeuge, dessen Betruf es sei, die „Gemeinschaft der Neugläubige“ wie ein Banner vor sich herzutragen, die jenseits des Gottes liebhabes Kirch bezeichnet. Ob es aber nicht oft gerade die liebsten Kinder seien, die von ihm am meisten verächtlichen und bepuzzlungen, die dem Beter Kummer und Leid bereiten? Damit sollte er keineswegs einen jener wohlfesten Worte machen, die sie unter „gewillten Leuten“ von zweifelhaftem Gehalte so beliebt lebten . . . Dafür sei die Sache doch zu ernst . . .

Über müsse nicht jeder, der den Platz vorheres Vollversammlungsraums als Gesetz überbrücke, sich betroffen fragen: Wohin wird gefeuert? Bewegt sich das Schiffchen nicht schon jetzt in einem Fahrwasser, das notwendig zu Untiefen führen müßt? Wieder sei ihm das vorhin erwähnte Zitat ein: „Was will die Schule? Kenntnis!“ Über er fürchte sehr — keine Beschriftungen brauchen wenigstens darüber —, welche Schule befindet sich in dieser Einsicht in einem überzeugten, fast neuerlichen Zustand! Erfahrung, und nicht als Erkenntnis! Wissensformeln und nichts als Wissensformeln! Sei es da ein Wunder, wenn jener „theale“ Zug immer mehr aus den Gemütern unserer Jugend schwände, der einen so mächtigen Schutzwall gegen das Überfluten des Materialismus gebildet . . . ? Das Neuhäuse, das Werdere habe allein Güte; alles, was darüber hinaus geht, werde vornehm beliebt gehalten, als mögl „in die Rechnung“ fallend, abgewiesen. Und doch lebte dieser ideale Zug — er finde hierfür keinen beständigeren Ausdruck für das Namensle und Unstille in unserer Jugend!

Aber den buntfarbenen Lippen werden als Arbeit und dütte Reaktion hingerichtet, nirgends würden ihre Dämonen, denn die Dämonen sind eine Rüttelziehung eilliert, für eine wesentliche Fiktion! Könne es dann befreien, wenn diese Jugend mit dem Liebesglück dieses idealen Lebens (denn noch sei er in ihr vorhanden) nichts anzufangen weiß? wenn sie darauf auf Stolzerey geraten?

Gedachte diese beiden Kinder seien der beste Beleg für diese seine Rechnung. Sei ihnen die Schule nichts bot, was sie erwidern, was ihrem Hause nach dem Unmöglichen und Namenslosen Befriedigung gewährte könnte, stützten sie sich in derphantastische Dichtkunst einer extramundanen Märchenwelt . . . Sie lachten höllisch, schrien aber keinen Gott!

Das nannte der Herr Zeuge aus dem gehörten Beitrage Moral-

“Meine Selbstzufriedenheit, meine Herren Geschäftsmänner!” ja nicht der Mutter. „Meine Geschäftspartnere und Kapitalisten, die ja gewaltige Macht in ihrer Hand haben. Sie sind sehr glücklich bei mir die Zukunft!“ rufe ich Ihnen aufmerksam entgegen, denn auf diese Dinge beruht gewißlich das Entgegen-

Angrenzende Gebiete. Das Budget des Landesverbandes der Provinz Südbad.

Stockelsdorf, 2. April.

Aus der Geschäftsbericht des Landesverbandes Provinz Südbad für 1920 ist folgendes zu entnehmen: Das Jahr 1920 brachte auch dem Landesverband eine für seine Verhältnisse geringe Schuldenlast, vor allem aus dem Grunde, weil für die Erwerbslosen Notstandsarbeiten in größerem Umfang beschafft werden mußten. Die Gesamtausgaben betrugen 13 110 000 M. gleich 290 Mark auf den Kopf der Bevölkerung. Die Gesamt einschüsse betrugen 13 380 000 M. Dieser Betrag legt sich zusammen aus 9 000 000 M. Anteilen, 1 851 664 M. Beiträge der Gemeinden und 3 028 428 M. aus eigenen Einnahmequellen, Posten, Stempelsteuer, Elektrofakt, Tafel usw.

Das Vermögen des Landesverbandes betrug Ende Dezember 1920 17 200 500 M. In diesem Vermögen sind die 226 Kilometer Chausseen, hergestellt mit einem Kostenaufwand von rund 10 000 000 M. einbezogen, ferner das Elektrizitätsnetz einschließlich Hauptleitung Bahnhof Gieshendorf, hergestellt mit einem Kostenaufwand von 8 700 000 M. und die Betriebsstellen Buxdorf, Rensfeld und Baggerbrück mit 1 188 000 M. Gesamtausgaben.

Die Schulden, die zu Anfang des Jahres 7 000 000 M. betrugen, stehen sich Ende 1920 auf 14 700 000 M.

Aus den näheren Erläuterungen über die Einnahmen und Ausgaben ist u. a. zu entnehmen, daß beim Kosten Aufgemeines ein Überschuss herauskommt, der darauf zurückzuführen ist, daß die ausgeworfenen Summen von 846 500 M. für die Berechnung der vom Lieferungswerk zur Arbeiter-Hammoniumunterstellung aufgenommenen Anteile nicht gezahlt werden brauchte, weil das Reich die Verzinsung übernommen hat. Neben diesen sind die Positionen für Landarme, Gefestigte und Soldaten. Die Fürsorge für Landarme hat gegenüber früheren Jahren eine Ausdehnung erfahren, besonders infolge der allgemeinen Teuerung der Kreis der zu unterstützenden Personen und das Maß der erforderlichen Unterstützung größer geworden ist. In Unterstützungsleistungen befinden sich für Rechnung des Landesverbandes durchschnittlich 40 Gefestigte; ein Teil hat im Laufe des Jahres entlassen werden können; der größere Teil wird leider als unheilbar gelten müssen. Die Kosten sind ganz erheblich gestiegen; früher wurden im Durchschnitt pro Kopf und Jahr etwa 4—700 M. bezahlt, jetzt etwa 4000 M. Geisteschwäche und idiotische Kinder sind, insofern sie nicht im Elternhaus und in Hilfschulen mit Unterstützungen des Landesverbandes genügend gefördert werden können, im allgemeinen im Erziehungsasyl in Bremervörde bei Ilbeck untergebracht; das Kosten- und Pflegegeld ist mehrfach erhöht worden, was bei den etwa 25 vom Landesverband zu unterstützenden Kindern erheblich hilfsbar wurde. Blinde werden vom Landesverband vier in Anstalten ausgebildet, zwei sind als Pfleglinge untergebracht. Auch hier ist das Pflege- und Kostenförderung erheblich erhöht worden. Die Pflegepflücker sind in den nächsten Jahren größere Aufwendungen erforderlich. In vielen Fällen ist es gelungen, zum Teil Erfolg für die aufzunehmenden Summen von den Unterstützten oder deren Angehörigen zu erhalten; die Zahlungen werden aber sehr widerwillig und unregelmäßig geleistet. Rechnung B — Chausseunterhaltung — steht ab in Einnahme mit 568 801 M. und in Ausgabe mit 496 055 M. Trotzdem aus dem Jahre 1919 ein Kostenüberschuss von rund 32 000 M. auf das Berichtsjahr übertragen und Position 4 — Sonstige Einnahmen — statt 20 000 M. wie veranschlagt, rund 260 000 M. erbracht — Holzverkäufe —, konnte der unerträgliche Wüstschluß nicht vermieden werden. Auslastungen ist dies zum Teil auf den erhöhten Bedarf an Arbeitskräften und die vorgenommenen Lohn erhöhungen. Insbesondere sind es die Unterhaltskosten der Chausseen, die das Defizit verursachen. Diese Kosten betrugen 420 000 M. statt 180 000 M. Die Rechnung C — Bau von Chausseen — ist für die Finanzen des Landesverbandes von größter Bedeutung. Hier sind fast die gesamten Kosten der Notstandsarbeiten verrechnet. Wesentliche Notstandsarbeiten als Chausseearbeiten sind — abgesehen von der Aufrechterhaltung des Bremzer Mooses — nicht ausgeführt. Das Bremzer Moor — Niederrungsmaar — ist 7 Hektar groß, die Aufrechterhaltung erforderte einen Kostenaufwand von 630 000 M. Das Moor ist in Wieseland umgewandelt, es steht im Eigentum des Staates. Nach der Verordnung vom 7. April 1920 hat das Reich zu den 100 produzierenden Erwerbslosenunterstützungen Aufschüsse zu leisten. Im Jahre 1920 sind vom Reich erstattet 600 000 M. weitere Erstattungen im Gesamtbetrag von 843 750 M. sind in Aussicht gestellt. Gebaut wurden im Berichtsjahr rund 30 Km. neue Chausseen, vollständig fertiggestellt wurden folgende Straßen: Sieversdorf-Bremzer Bahnstrasse—Nüsel, Gutin-Braak-Klenzen, Gieshendorf-Wulsdorf, Böhs-Curtauerdamm, Lübbeder Chaussee—Offendorf, Hemmelsdorf-Ratelow, Dorfstraße in

Ratelow, Dorfstraße in Offendorf. Mit den neuen Chausseen (30 Km.) einschließlich anteilmäßige Verwaltungskosten (Techniker usw.) sind im Berichtsjahr ausgegeben, nach Abzug der Reichs- und Anteilezuschüsse, 8 671 000 M. Dennoch haben die Kosten für 1 Km. Chaussee betrugen durchschnittlich 222 000 Mark. Das gesamte Chausseebauwerk des Landesverbandes hatte Ende 1920 eine Länge von 228 Km. (Ende 1918 210 Km.). Im Bau befinden sich außerdem noch 31 Km. Der Zuschlag zur Grundsteuerbesteuer und die noch verbleibende geringfügige Steuerbelastung haben im Berichtsjahr 135 727 M. erbracht. Hinzu kommen die Nachrechnung, verschiedene Abstände und die Sonderzumessung; diese Abstände werden auf 450 000 M. geschüttet, so daß sich die Gesamteinnahmen aus der Position Stempelsteuer auf 585 727 M. belaufen. Zum Elektrizitätsnetz unterstehen Ende 1920 die Hauptwandlerstation nebst Doppelhaus mit Lagerräumen und einem 2218 Quadratmeter großen Garten in Brem. Gieshendorf, sitzt 290 Km. Hochspannungsleitung, alka 170 Km. Kupfer, das Niederspannungsnetz an der Offene Saale (Kupfer). 113 Drehwandlerstationen. Die Gesamtherstellungsosten betrugen 4 800 000 M., davon haben die Wohnungsvereinigungen zusammen 900 000 M. getragen. Neuerungsabgaben wurden im Berichtsjahr 30 Ortschaften und Einzelnehmer (Höfe). Etwa 25 Ortschaften der Provinz sind noch nicht an das Elektrizitätsnetz angeschlossen, weil sie nicht in der Lage waren, die Mehrkosten gerecht den Friedenspreisen aufzubringen. Der gesamte Ausbau des Netzes, unter Verbrauchs der Mehrkosten auf den Landesverband zu empfohlen. Die gesamte 1920 in Brem. Gieshendorf hochspannungsseitig bezoogene Strommenge betrug 1 072 465 Kilowattst. Verbrachen sind und ein Endstausatz insgesamt 892 951 Kilowattst. — Die Rechnung F, Uebergangszeit und Wohlfahrtsabgabe, schließt ab mit einer Einnahme von 685 000 M. und einer Ausgabe von 1 705 984 M. In den Ausgaben enthalten sind 537 000 M. für den Bau von 4 Wohnhäusern in Stockelsdorf einschließlich Landerwerb — 8.2620 Hektar —, 1 138 000 M. Anlageleistung der Tafelbetriebe, 477 900 M. Wirtschaftsaufwand, die vom Reich erstattet bzw. noch zu erstatten sind. Unterstellt werden 33 Neubauten. Für Wohlfahrtspflege, insbesondere für Bekämpfung der Tuberkulose wurden gezahlt 141 941 M. Tafelbetriebe sind eingerichtet bei Brem. Gieshendorf, bei Schwartau und in Baggerbrück; die Werke konnten erst im Laufe des Sommers in Betrieb genommen werden, das Schwartauer erst 8 Tage vor Saisonbeginn. Naturgemäß waren viele Kinderkrankheiten und Störungen durchzumachen. Alle 8 Tafelwerke arbeiten mit elektrischer Kraft. Die Versorgungskosten für einen Zentral-Tafel stellen sich durchschnittlich auf 15 M. In allen 3 Betrieben wurden insgesamt 175 Arbeiter beschäftigt. Die Gesamt-Ausgaben des Landesverbandes für 1920 betrugen täglich (80 Tage) 48 700 M. Die Durchschnittszahl der Erwerbslosen betrug 240. Für 1921 ist nach den Voranschlägen mit einer Gesamt-Ausgaben von 67 900 M. zu rechnen. Dieser Betrag wird erheblich überschritten werden, besonders auch, nachdem das Krankenhaus und die Winterschule zu Gutin auf den Landesverband übernommen sind. Zur Verzinsung und Amortisation der Schulden von Aufinstift 24 700 000 M. für 1921 sind 10 Millionen neue Anteile beantragt. Ist für 1921 ein Betrag von 1.720 000 M. erforderlich. Eine Deckung dieser Abnutzung aus den ordentlichen Einnahmen ist nicht möglich, da auch die Gemeinden die ihnen zur Verfügung stehenden Steuerquellen schon sehr in Anspruch nehmen, ihre eigenen Geldbedürfnisse auch riesig gewachsen sind. Der Bedarf des Landesverbandes wird daher nicht durch einfache Erhöhung der Umlagen zu decken sein, sondern es wird auf besondere Steuern oder Beiträge zur Lastenabtragung übergehen. Schon im Berichtsjahr war die Eindringung der Umlagen von den Gemeinden mit größten Schwierigkeiten verbunden, größere Summen stehen jetzt noch aus. Die Gesamt-Ausgaben für 1921 betragen nach den Voranschlägen 20 269 408 M. Davon werden durch ordentliche Einnahmen leicht Umlagen der Gemeinden) rund 8 000 000 M. gedekt. Der Rest muß durch Anteile gedeckt werden.

Aus aller Welt.

Ein Kürsorgezähler als Muttermörder. Aus Königsberg (Pr.) wird berichtet: Der 17jährige Kürsorgezähler Carl Stanox erwähnte seine Mutter, die der Geburt eines Kindes entgegen stand, mit einer Schuß und vertröstete die Leiche unter dem Bett. Als dann flüchtete der Muttermörder unter Mithilfe der Kürsorinnen.

Schwerer Aufruhr in einem Gefängnis. In Brieg verliefen aus der Strafanstalt einige hundert Gefangene auszubilden. Sie nahmen einem Beamten den Revolver weg und feuerten gegen die sich ihnen entgegenstellenden anderen Beamten. Diese erwiderter das Feuer, tödten 2 und verwundeten ungefähr 18 Gefangene. Die Gefangenen wurden in die Arbeitsställe zurückgebracht, wo sie die Fensterscheiben zerstörten und die Gitter herauszubrechen versuchten. Ein Zug Reichswehr besetzte die Strafan-

in der zweiten Korporalschaft, hatte immer genug, reichlich genug. Er hatte das Essen bereits wie einen Zeltvertreib lustigiert. Und nun war er aus seiner engeren Heimat herausgerissen worden und stand hier mit einem alten Einladergewehr auf Wache oder trug in der Schreibstube geistloses Zeug.

Und hungrige.

Ursprung war es ärgerlich, dann wurde es unangenehm. Er schrie nach Hause und laufte mit dem Taschengeld einiges zu. Schließlich ging er zu den Kameraden, die vertröstete die Kartoffeln töten und teilte mit vorgehaltener Waffe.

Und dann kam der Abend, an dem sein leidliches Gleichgewicht erschüttert wurde, und Adolf Reuter, der Mann mit den zweit- und dreitig Jahren, sich seiner selbst und den ganzen Menschheit schämte.

Sie saßen in der Barade und schnitten an ihrem Brot herum, vor sich etwas Marmelade. Es wurde nicht viel geredet. Eßliche hatten überhaupt nichts zu essen und pugten an ihren Uniformen.

Gegenüber Adolf Reuter saß sein Kamerad, der Ante. Der trugte an seiner Brusttasche herum, für die er kein Brot mehr bezahlt, langte dann plötzlich über den Tisch und sagte, halb schreiend, zu Reuter: „Geh, du hast so noch genug!“

„Läß“ rief sofort der Bedrohte. — „Ach, bloß ein Stück!“ lagte Ante und packte hastig zu.

Da fuhr Adolf Reuter mit einem kurzen Schrei von seinem Stuhl auf und hatte das Brot wieder erfaßt. Dieser Schrei, leicht gedämpft, hatte etwas Furchtbare! Es war der Schrei der entblößten, nackten Natur! Ein tierischer Schrei!

Der Mensch war erwacht! Der Mensch mit Zottelfell und Steinkeule! Da! Ein Schlag!! — Aber der Schlag erfolgte nicht. Der Kulturmensch hatte gesiegt.

Adolf Reuter war eine Stunde nach seinem Schrei zur Belebung gekommen. Er stammte Verständliches, lächelte verschlagen und verkroch sich in einem Winkel der Barade. Unbeachtet, ließ er sich jetzt gehen; da überließ ein Bittern seinen Körper, er legte seine Hände vor sich auf die Knie und weinte.

In der Barade wurde es still. Draußen im Lager wurde das Nachthorn geblasen. Der Ton klang unendlich einsam und hatte etwas von Friede in sich. Als die Lichter ausgelöscht waren, lächelte sich Adolf Reuter zu seinem Kameraden. Und weinte ihn leise.

„Du, Ante, ich bring dir ein Stück Brot.“ — „Läß es,“ sagte der Übertritt. „Läß nur.“

Nicht doch! Du mußt's nehmen. Ich hab' noch ein Stück bei mir gefunden . . . Und morgen liegen wir ja schon — und er schob ihm das Brot in die Hand.

Ante lächelte es gerne, wußte das Brot in Stücke und verzehrte es. Dann saß er wieder zu seinem Kameraden. Der lag jetzt ganz zufrieden gekauert auf seinem Bett und lächelte sie an.

der Welt! Wenn uns aber — wie wir es heute wahrnehmen — aus diesen offenen Kelchen der Menschenblüte kein Duft, wohl aber . . . Fäulnis entgegenbringt, dann, meine Herren Geschäftsmänner, muß an den feinsten Würzchen bereits die zerstörende Kraft eines Gewissens nagen, und das bedeutet den sittlichen Tod!

Glauben Sie, daß solchen Erfahrungen gegenüber lange sind, wie sie hier angezimmert wurden? Das Gespräch förmte sich einmal fürchterlich rütteln.“

Das ist die Schuld der Bildhauer, Bezonita Feldheim, betreffe, so sei diese nach seiner Ansicht über jeden Zweifel erhaben und erzielten.

Dafür spreche in erster Reihe ihr eigenes Geständnis, das nicht aus seiner Zeit vorher erwartet worden ist. Sie haben den Angaben nur geloßt, meint sie!</p

Eine neue, überaus günstige Kaufgelegenheit im Holstenhaus

Stickereien

in besonders schönen und hervorragend guten Qualitäten.

Wäsche-Stickereien	135
2-3 cm breit, Loch und Zacke . . . Meter	
Wäsche-Stickereien	210
3 cm breit, in schönen Mustern . . . Meter	
Wäsche-Stickereien	325
ca. 6 cm breit, zarte Ausführung . . . Meter	
Mull-Stickereien	390
Spitzen u. Einsätze, ca. 7 cm breit . . . Meter	
Zwirnspitzen	75,-
bis 5 cm breit . . . Meter 1.85 1.10	

Auf den Auslagetischen:

RESTE
u. Abschnitte
weit unter
Preis.

Wäsche-Stickereien	475
kräftige Qualität, ca. 8 cm breit . . . Meter	
Unterrock-Volants	975
ca. 20 cm breit, reich bestickt . . . Meter	
Unterrock-Volants	1175
breite Stickerel auf gutem Wäschetuch, Meter	
Voile-Stickereien	1750
ca. 60 cm breit auf 1a. Voll-Voile für Blusen u. Kleider, Meter	
Klöppelspitzen	210
ca. 7 cm breit, Meter 3.25, Einsätze Meter	

— Beachten Sie unser Spezial-Schaufenster. —

Holstenhaus

Am Donnerstag, dem 31. 3. 21, starb nach langem schweren Leiden unser wertes Mitglied

Ludwig Schröder.

Dem Verstorbenen, welcher längere Jahre ein eifriges Mitglied war und stets die Interessen des Klubs wahrnahm, werden wir alle ein ehrendes Andenken bewahren.

Lübeck, 2. April 1921.

Sagler-Klub Hansa v. 1898.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 6. d. M., norm. 9½ Uhr, von der Burgkoppel statt.

Die Mitglieder sammeln sich bis 9 Uhr vor dem Restaurant „Stadtspark“. (152)

Donnerstag nachm. 8 Uhr entschlief seitlich und ruhig nach langen schweren Geduld der getragenen Leidens mein lieber Sohn (102)

Ludwig

im eben vollendeten 27. Lebensjahr. Er folgte seinem lieben Vater nach 15 Tagen in die Ewigkeit. Dies zeigen die betrieb an

Goth. Schröder, geb. Pohl und Sohn Heinrich.

Lübeck, den 2. April.

Glasbüttelweg 17.

Beerdigung am Mittwoch, dem 6. April.

morgens 9½ Uhr, von der Kapelle Burgk.

Der Kappeler Friedhof.

Tagesblätter ges. (173)

Priem, Beidergrube 50.

Sohn achtbarer Eltern als

Kessner-Lehrling

getroffen (151)

G. Blunk,

Reichsmarz Bürgerheim,

Lübeck, Holstenstraße 26.

Laufjunge

getroffen für 2 Nachmittage

der Woche. (150)

Th. Häveker

Seim Hennich 5/11.

Leipzigerstr. 44 Apfel.

Gimb. Str. 1. vert.

Geserdesstr. 15 L

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltungsstelle
Lübeck (157)

Nachruf.

Am Freitag, dem 1. April stirbt unser Mitglied, der Kollege

Heinrich Berg.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 5. April, nachmittags 2½ Uhr auf dem Vorwerfer Friedhof statt.

Die Ortsverwaltung.

Sofasitz billig zu verk.

150 Steinstraße Weg 5 c. b.

Damfelsl. Herrenanzug, neu,
billig zu verk. (175)

Geperdesstr. 15 L

1 Str. Industrie-Pflan-

ztoröffn zu verk. (156)

Gadowstr. 26 L

Gin. Kammerherrnstr. 3. of.

168) Augustenstraße 9 c. I.

Zepp, Gardin, Seinen, gei.

Ang. u. S. W. a. d. Gp. d. Bl.

S. 1000 M. geg. Sicherh. u.

2. Zinn, mitl. Bl. 100 L

Ang. u. A. S. a. d. Gp. (171)

Verband der Maler.

General-Berksammlung
am Mittwoch, dem 6. April 1921,
abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:

- Abrechnung vom 1. Quartal 1921.
- Sohnfrage.
- Ausstellen der Kandidaten zur Generalversammlung.
- Ortsauskunft.
- Beschiedenes.

Collegen heran. — Der Vorstand.

Wir bitten unsere Kundenschaft, welche ihre vierteljährlichen

Ges-, Geschäftsa- u. Waffereinnungen
durch uns vergütet lassen will, dem Betriebsamt rechtzeitig Aufgabe zu machen und uns einen diesbezüglichen schriftlichen Auftrag zu erteilen. (179)

Lübeder Privatbank.

Zeitgemäße Broschüre.

In unserem Verlage ist erschienen:

Die Weisen von Zion.

Das Buch der Fälschungen.

In den Tag gebracht von Otto Friedrich.

Zu dem Inhalt heben wir hervor:

Der wiedererstandene Göttlichkeit. — Der Jacobspiegel. — Die verträumten Knäpfe. — Der

internationale Hochstapler als Schwurzeuge. — Jubiläums- und Offizierämoral. — Märchen eines antisemitischen Vogels. — Das gelobte Land in Ungarn und Galizien. — Die eroberte Front.

— Der verleumde Jude. — Die rücksichtigen Eisenbahnen. — Brinkel. — Des Rätsels Lösung.

Preis 1.20 M. Preis 1.20 Dm.

Friedr. Meyer & Co.,
182, Johannisstraße 46.

Zentralhallen

Morgen Dienstag: (182)

Großes Tanzkränzchen.

Marmorsaal.

Dienstag, den 5. April, abends 8 Uhr:

Gemeinfestlicher Philologischer Aufklärungssabend

von Bernhard Springer (175)

über: Telepathie — Telestesie — Verüsühlen —

Gedankenübertragung.

Enthüllungen sämtlicher Tricks von Leo Kittay, Paulsen, Labéro, Leitner, Melscheani usw.

— Feder sofort Telepath. —

Keine Mystik, sondern Tatsachen.

Tierhypnose! — Wünschelruhe!

Karten zu 8,—, 5,—, 3,— M. bei Ernst Robert,

Breite Straße und an der Abendfasse.

Konzertkasse von 9—1 und 8—6 Uhr.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich (172)

Krähenstraße 32

ein Malergeschäft

nebst Firmenschilderei und Möbelatelier.

Anfertigung moderner Lackmöbel.

Gute Arbeit, solide Preise zufrieden

zeichne hochachtungsvoll

Hans Wiedenken, Maler.

Hausstandslumpen,

Papier, Knochen usw.

kaufst zu den höchsten

Tagespreisen (165)

Cohen,

Fackenburg, Allee 53, Keller.

Die neuen Postgebühren

— 50 Pf. —

Buchhandlung

Friedr. Meyer & Co.,

Johannisstraße 46.

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der

Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.

Haar-Heil-Haut!

herzlich empfohlen (nach

Prof. Haensel) ges. gesch.

Unfehlbar heilendes Mittel

gegen Haarausfall, infolge

Grippe, Erfüllung, Unter-

ernährung usw. Erfährtlich

in den einschl. Geschäften.

für Wiederverkäufer zu

Ortg. Fabrikpr. im General-

Depot Henry Müller,

Johannisstr. 1, Lübeck, (167)

191

Gledermann

8.30 Uhr.

Das

brillante

April-Programm

mit

Gehrüder Wolf.

Leset die Arbeiter-Jugend

Jugend der Arbeiterschaft, rasse Dich aus

Deiner Gleichgültigkeit auf, abonne Dir

auf die Zeitschrift der Jugend!

Sie vertritt Deine Interessen,

bringt angelegende Artikel aus allen Gebieten

des Wissens und der Jugendbewegung, ist

reich illustriert. Sie ist die größte und ver-